Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**, für **Culmsee** in der Buchhandlung des Herrn **E. Baumann**.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 21. **Freitag, den 26. Januar** **1894.**

Abonnements-Einladung.

Für die Monate Februar-März eröffnen wir für die

„Thorner Zeitung“
mit
Illustr. Sonntagsblatt und Thorner Lebenstropfen
ein besonderes Abonnement.

Bestellungen nehmen entgegen alle Postanstalten, Landbriefträger und für Culmsee die Buchhandlung E. Baumann, ferner die Depots und

Die Expedition der „Thorner Zeitung.“

Der Nothstand der Arbeitslosen in den Großstädten,

speziell in Berlin, hat wiederum den Reichstag in langen Erörterungen beschäftigt, wiederum sind die allgemeinen Anschauungen heftig auf einander geplatzt, aber alle Verhandlungen werden doch nicht früher eine Wendung zum Besseren herbeiführen, als bis die kopflose Einwanderung in die großen Städte seitens solcher Personen kein Ende nimmt, die das Wesen großstädtischen Lebens und großstädtischer Arbeit nur von Hörensagen kennen. Die Erfahrungen, welche hierin gemacht werden müssen, in der Regel theuer erkauft werden, „so theuer, daß das Vergnügen an dem stattgehabten Domizilwechsel nur zu bald entschwindet. Lebens- und Arbeitsbedingungen sind eigenartige, und der beißende Spott über die „Grünen“, die Unerfahrenen, zeigt nur zu deutlich, daß wer den Schaden hat, um Spott hinterher nicht mehr zu sorgen braucht. Es giebt auch keinen günstigeren Boden für die Verwandlung eines Arbeitslosen in einen Arbeitsscheuen und noch Schlimmeres, wie den der Großstadt. Die Großstadt zeigt viele Genüsse, die betäuben, zu denen aber Geld gehört, und die Leidenschaft und die Genußsucht unterdrücken nur zu bald jenes ehrliche Erwägen über den Geld-Erwerb, das im Allgemeinen jeder honnette Mensch besitzen soll. Die Großstadt hat ein Korps der Arbeitslosen, mit dem, mag auch das Elend selbst verschuldet sein, jeder fühlende Mensch Theilnahme empfindet. Die Großstadt hat aber auch ein Korps, welches sich gern unter die Schaaren der Arbeitslosen mischt, dessen Mitglieder aber alle des Lasters Zeichen tragen. Sie kennen ihre Rekruten. Und das ist eben das Traurige, daß bei der Arbeitslosigkeit in der menschenreichen Stadt der wirthschaftliche Niedergang so oft mit dem moralischen Verderben verbunden ist. Dann hört das Empfinden für Elend allerdings nicht selten auf, aber zugleich damit auch die Empfindung für Ehre. Wenn wir ein gutes, scharfes Messer zu häufigem Gebrauch wünschen, so wählen wir ein solches von reinem Stahl; die rasche Abnutzung minderwerthigen Materials bereitet nur Verdruß. Ebenso muß der, der Großstadt hineinwagt, sich prüfen, ob er Nerven, Muskeln, und Charakter von Stahl besitzt. Sonst kommt auch bei ihm die Abnutzung, es geht so oder so zu Ende, aber Blumen der Behaglichkeit blühen ihm an seinem Lebenspfade" ganz gewiß nicht. Wie nicht jede Frucht auf jedem Boden gedeiht, so auch nicht jeder Mensch unter allen Verhältnissen. Wagemuth und heiße Wünsche führen nicht zum Ziel, sondern nur Zufriedenheit und Charakter. Und die Geschichten, welche von denen erzählt werden, die heute noch in großen Städten ohne viele Umstände ihr Glück machen, sind als Märchen erkannt; mit dem Glückmachen von heute auf morgen ist's vorbei.

Hand in Hand mit der Erörterung des Nothstandes der Arbeitslosen geht auch die Besprechung über die materielle Lage der Arbeiter, die nun wirklich Beschäftigung haben, in den Großstädten. Man kann nicht gerade sagen, daß in allen Großstädten die Lebensmittel unerschwinglich theuer sind, wohl aber stehen die Detailpreise selten in wahrem Verhältniß zum Marktpreise. Als im Frühjahr 1893 Tausende von Stücken von Schlachtvieh der Futternoth wegen wohl oder übel verschleudert werden mußten, da merkte man von dem außerordentlich billigen Preisstand des Schlachtviehes, das nachweislich zum ganz erheblichen Theil nach Berlin verkauft worden ist, dort kaum etwas davon. Der Brotkornpreis ist heute ganz ungewöhnlich niedrig, aber von einer ungewöhnlichen Größe der Backwaaren merkt man in der Reichshauptstadt nichts. Diese Verhältnisse wären aber wohl noch zu ertragen, aber das Schlimmste ist, daß die Miethen auch nicht annähernd im Verhältniß zum Einkommen stehen. Man braucht sich über die Hauptursache der mißlichen Verhältnisse mancher Berliner Arbeiterfamilie gar nicht den Kopf zu zerbrechen, sie ist in den hohen Miethspreisen zu suchen. Da kann in dem äußerlich beschränkten Rahmen eines solchen Haushaltes alle Tüchtigkeit nicht mitkommen, wenn die Miethe jeden Spargroschen auffrißt. Und was geben denn die Berliner Hauswirthe für die Instandhaltung der Wohnungen aus, obwohl doch diese das meiste Geld bringen? Es ist blutwenig; zudem giebt es Wohnungen noch in Masse, die kaum diesen Namen verdienen. An Anstrengungen, eine Aenderung dieses Zustandes herbeizuführen, hat es nicht gefehlt, geglückt sind sie nicht. Man hat unternommen, in nahen, mit der Eisenbahn leicht zu erreichenden Vororten Arbeiterwohnungen in Masse zu bauen. Der Gedanke war wenigstens für einen Theil der Arbeiter recht gut; aber man kennt nur die Berliner Bauspekulation nicht. Zeigt sich nur für irgend einen Erdenwinkel in der Millionenstadt ein größeres Interesse, so wird das betreffende Terrain mit Sturm genommen und die Grundstückspreise bis zum äußersten getrieben, womit natürlich auch die Miethen rasch in die Höhe müssen. Rechnet man nun zu auch nicht billigen Miethen Eisenbahngeld und Zeitversäumniß, so ist die Sache schließlich ebenso kostspielig, wie eine Wohnung in Berlin selbst.

Die soziale Frage in den Millionenstädten beruht zum guten Theil mit auf der Grundstücksfrage. Grundstücks-Wucher und Spekulation haben den minder bemittelten Klassen, wie dem Mittelstande die gesammte Lebenshaltung über die Gebühr vertheuert, und die in Berlin speziell vorhandene Steigerung der Grundstückspreise ist keine natürliche, sondern eine künstliche. Gesetzlich kann dem schon etwas Einhalt geboten werden, indem der Bauschwindel mit den schärfsten Strafen belegt wird; ist es doch schon so weit gekommen, daß immer mehr und mehr reelle Bauunternehmer sich von einem Geschäft zurückziehen, welches reeller Vorbedingungen zu entbehren beginnt. Und in den Berliner Zeitungen stand vor gar nicht langer Zeit das bitterernste Wort eines Bauunternehmers der alten Schule, das lautete: „In zehn Jahren wird man wohl den letzten reellen Berliner Bauunternehmer im Märkischen Museum zeigen.“

Deutsches Reich.

Der **Kaiser** und die Kaiserin wohnten am Dienstag Abend im Berliner Theater der Vorstellung bis zum Schlusse bei. Am Mittwoch früh machten die Majestäten eine gemeinsame Ausfahrt nach dem Thiergarten. Auf der Rückfahrt nahm der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs v. Marschall in dessen Wohnung entgegen. Im Schlosse hörte der Monarch sodann verschiedene Vorträge. Abends fand bei den Majestäten Defilircour im Rittersaale statt.

Die **Reichstagskommission** zur Berathung des Uebereinkommens mit der Schweiz betr. den gegenseitigen Patent-Muster- und Markenschutz trat Mittwoch zusammen und genehmigte sämmtliche Artikel, sowie auch das Uebereinkommen im Ganzen fast einstimmig. Abg. Dr. Paasche wird dem Plenum schriftlichen Bericht erstatten.

Die Differenzen über den vom Kaiser genehmigten **Begas'schen Entwurf** zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. auf der Berliner Schloßfreiheit nehmen ihren Fortgang. In der Budgetkommission des Reichstages ist von dem konservativen Abg. Grafen Limburg-Stirum der Antrag gestellt worden, die Säulenhalle, welche das Monument nach dem genannten Entwurfe umgeben soll, völlig zu streichen. Die Abstimmung über diesen Antrag ist noch ausgesetzt, man will versuchen, durch Verhandlungen über ein von beiden Seiten zu billigendes Denkmalsprojekt eine Uebereinstimmung herbeizuführen. Bisher ist man aber noch nicht recht vorwärts gekommen, doch wird noch im Laufe dieser Session Beschluß gefaßt werden müssen, da doch die Sache nicht völlig auf die lange Bank geschoben werden kann. Auch die Denkmals-Kommission für ein Standbild des Fürsten Bismarck in Berlin, die sich jetzt über die Platzfrage schlüssig zu machen hat, schwankt noch mit ihrer Entscheidung.

Während des Verlaufes der Arbeiterversammlungen in Berlin am Dienstag Abend wurde ein Arbeiter festgenommen, der sich heftig über die kurz vorher erfolgte Auflösung einer Anarchisten-Versammlung in der Brauerei Friedrichshain geäußert hatte. — Der am Abend vorher verhaftete Anarchist Dr. Gumplowicz ist ein Oesterreicher, Mediziner, etwa 30 Jahre alt, und der Sohn eines sehr bekannten Professors in Graz. Er ist sehr vermögend. Er soll übrigens hochgradig nervös sein.

Die **Beförderungen** in der preußischen Armee werden in diesem Monat erst am Geburtstage des Kaisers veröffentlicht werden. Diese dürften ziemlich umfangreich werden, insbesondere werden mehrere Veränderungen in höheren Kommandostellen erwartet.

Major v. Wißmann soll, wie man dem Hannov. Kur. mittheilt, beabsichtigen, das Antisklavereikomitee in seiner Gesammtheit für die Gelder verantwortlich zu machen, die er s. Z. für den „Wißmann-Dampfer“ gesammelt und dem Komitee übergeben hat. Falls das Petersstiftungskomitee in gleicher Weise verahrenf

Das Findelkind.

Eine Dorfgeschichte aus dem bayrischen Hochlande
von **Dr. Julius Pasig.**

9. Fortsetzung.

Nun ging die Thür auf — und mit einem sauberen Tischtuch, Tellern, Besteck und Bierkrügeln trat das junge Mädchen ein.

„Was, du bist's, Mirl? Hier find' i dich!“ rief Rudi freudig, indem er ihr die Hand reichte, die sie so bald nicht ergreifen konnte, da sie die ihrigen noch beladen hatte.

„Ja, da bin i' und gut geht mir's da! Wie gehts Euch? Was macht d' Rosel und wie geht's dem Schwaigbauer und der Bäuerin? — Gott, is das 'ne Ueberraschung!“ rief Maria, indem sie gewandt und mit anmuthigen Bewegungen den Tisch deckte und jedem der Männer ein Krügel hinstellte. „Gleich wirds Essen da sein — nur ein Augenblick!“ und sie war wieder in der Küche, ohne noch eine Antwort auf ihre Fragen erhalten zu haben.

Ihr Herz bebte vor Freuden, als sie für den Gespielen das Essen anrichtete, den sie kaum wieder erkannt hätte, solch' ein stattlicher Mann war er geworden. Und so freundlich war er, wie in der Kinderzeit, obgleich er der reiche Bauernsohn war und sie die arme Magd.

„So is 's recht!“ rief der Bauer, als sie mit der dampfenden Schüssel wieder eintrat: „i weiß, Mirl, auf di' kann man sich alleweil verlassen! Du hast immer was!“

„Diesmal is 's kei Hexerei,“ erwiderte Mirl lachend; „Der Hansel, der mit Käs' fort is, is noch net heimkommen und bis er da is, will i schon für ihn wieder was da hab'n!“

Rudi ließ sich's schmecken und gab zwischendurch Bericht über sein Soldatenleben und demjenigen zu Hause; er sagte es nicht deutlich, aber Maria konnte es doch merken, daß es daheim noch so still und freudlos herging wie ehemals; er verweilte nicht lange dabei, sondern fing stets wieder von Mirl an und meinte: welcher sich in das aufreibende und zermürbende Leben und Treiben

„Bald hätt' i di nimmer kennt! Deine langen, blonden Haar' hast zwar noch und d' schwarzen Augerln hast auch noch net heller wasch'n können; aber stark und groß bist word'n, Mirl! Wirklich du mußt's gut haben beim Vorsteher da — besser als bei uns in Aschhausen!“

Gut hab' i 's — das is wahr! D' Bäuerin is so gut zu mir. Aber mei Gott, i vergiß ja wohl heut' auf all's — i muß nach ihr schauen; sie wird schon müd sein von der Luft, i muß s' 'reinbringe!“

Und auf und davon war sie.

„I wüßt' net, was i machet ohne d' Mirl,“ sagte der Oberbauer. „Aber Ihr wollt' doch net schon fort?“ fügte er bei, da Rudi aufgestanden war.

„Ja, 's wird Zeit. Euer Weib muß' rein und sie wird net geh'n mögen, wenn a Fremder da is. Aber i komm wieder; i hol' mir 's Vieh selber mit dem Knecht.“

„Das is schön von Euch. Haltet Euer Wort! Aber zuvor trinkt's noch a Krügerl, da steht's schon!“

Die Kranke trat auf Mirl gestützt herein; diese ließ sie vorsichtig auf das altmodische, harte Sopha nieder, bedeckte ihr die Füße und sagte:

„Ihr geht schon? Ja, ihr habt weit heim. — Na grüßt mir alle, alle recht schön, b'sonders mei alte Pflegemutter und d' Rosel, wenn s' mi noch kennt!“

Nachdem er Abschied von den übrigen genommen, sagte Rudi noch rasch und halblaut zu ihr:

„Mirl, warum hast mi denn selbiges Mal net Ade sag'n woll'n? I sollt' noch bös sein d'rum, daß d' mi so für'n Narr'n g'halten hast!“

Maria erröthete tief und sagte leise: „'s hätt' mir hat z' weh than damals.“

„Na heut', scheint's, thut's dir net a bisserl weh? erwiderte Rudi lachend und schritt nach herzlichem Händedruck davon.

Unterwegs überdachte er, wie das alles so eigen gekommen und was die Mutter sagen würde, daß er Mirl gefunden. Er lächelte in sich hinein und meinte, er wolle sich nicht viel daraus machen, wenn sie brumme, und vergnügt jodelnd wanderte er der Heimath zu.

XI.

Die Mutter war denn allerdings sehr wenig erbaut von seiner Erzählung, doch hielt sie mit unmuthigen Aeußerungen mehr an sich, als der Sohn gedacht hatte. Sie glaubte besser zu thun, wenn sie nicht dem leisesten Verdacht Worte gäbe und hoffte auch wirklich mit größter Bestimmtheit, es werde ihrem Rudi, einem der ersten Bauern des Dorfes, selbst unmöglich sein, nur den Gedanken zu fassen, ein Mädchen zu heirathen, das fremdes Brot aß.

Der Bauer sagte nur: „Mich g'freut's, daß 's Mädel so brav word'n is und daß s's gut hat. Verdien'n thut s's g'wiß.

Um die Rede auf etwas anderes zu bringen, berichtete die Bäuerin, der neue Herr Pfarrer sei in der Frühe dagewesen und habe von der großen Prozession erzählt, die er zu halten gedenke, er hoffe, wer gesunde Füße habe, werde dabei sein und weder Alt noch Jung zurückbleiben; denn der heilige Vater habe einen ganz besondern Ablaß bewilligt; es sei ein Jubeljahr, und es solle der ziemlich entfernte Wallfahrtsort „Maria drei Buchen“ besucht werden, dessen Gnadenbild das erste auf zwanzig Meilen sei.

„Mir scheint 's,“ brummte der Schwaigbauer, „der Neue is noch schlimmer als der Alt', na ja, was bessers kommt net nach! Umsonst hat er den Ort auch net ausg'sucht — d' Kirch g'hört zu sein'm Stift, und ein schön'n Kreuzer wird 's tragen, wenn er die vielen Leut' grad' dorthin führt!“

Spitzig erwiderte Crescenz:

„Nu natürlich — du brauchst kein' Ablaß — aber wir andern dank'n Gott, daß der heilige Vater gar so gnädig is, obwohl es 'm so schlecht geh'n soll, daß zum d' Erbarmen is, wie der Herr Pfarrer sagt. Da wird er's halt noch besser einseh'n wie 's uns arme sündige Menschen z' Muth is.“

(Fortsetzung folgt.)

oder überhaupt auf irgend welchem Wege versuchen will, das Antisklavereikomitee zur Erfüllung seiner vertragsmäßigen Verpflichtungen zu nöthigen, so würde zunächst eine Rekonstruktion des Peterstiftungskomitees erforderlich sein. Das Antisklavereikomitee ist mit seinen Baarmitteln zu Ende.

Von unserer Marine. Es steht jetzt fest, daß der Hauptverband unseres schwimmenden Flottenmaterials, das Manövergeschwader, für das kommende Uebungsjahr eine wesentliche Verstärkung und Vermehrung an einzelnen Kriegsschiffen aufweisen wird, die sich im Besonderen von der des letzten Jahres unterscheidet. Wenn das Manövergeschwader im vorigen Jahre sich nur aus 8 Panzerschiffen und 2 Avisos zusammensetzte, von denen die ersteren für die ganze Dauer des Etatsjahres im Dienst gehalten wurden, so wird dieser Verband für das kommende Etatsjahr aus 1) 10 Panzerschiffen (Indienststellung für je 12 Monate), 2) 2 Kreuzern (Indienststellungszeit je 12 Monate) 3) 2 Avisos (Indienststellungszeit je 9 Monate) bestehen. Eine vorübergehende Verstärkung dieser heimischen Schlacht- und Kreuzerflotte wird noch zur Zeit der Herbstmanöver eintreten; denn zu ihr werden sich noch 2 Panzerschiffe auf eine Indienststellungszeit von je 2 Monaten und abermals 2 Panzerschiffe gesellen, die aber nur für je 1 Monat zu den Flottenübungen herangezogen werden. Als zweifelhaft erscheint jetzt die s. Z. verschiedentlich von Kiel her gemeldete Ausscheidung der 4 Panzerschiffe 3. Kl. der Sachsenklasse aus dem Verbande des neuen Manövergeschwaders, da einerseits es an schwimmendem Flottenmaterial fehlt, um diese ganz 1. Division zu ersetzen, auf der anderen Seite die in diesen Wintermonaten an den Schiffen vorgenommenen Ausbesserungsarbeiten darauf schließen lassen, daß dieselben für eine abermalige Indienststellungszeit von je 12 Monaten bestimmt sind.

Die persönliche Aussöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck ist vollzogen, und sie wird besiegelt werden durch einen Besuch, welchen der greise Staatsmann voraussichtlich in kommender Woche dem kaiserlichen Herrn in Berlin abzustatten gedenkt. Das ist die allgemeine Ueberzeugung, nachdem bekannt geworden ist, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck durch den Adjutanten Grafen Moltke einen eigenhändigen Glückwunsch zur Wiederherstellung von der Influenza und dazu ein Faß guten alten Weines übersandt hat. Die Mittheilung wird auch durchweg beifällig aufgenommen; es ist natürlich, daß man eine Aussöhnung des hochbetagten Staatsmannes, der am 1. April d. J. 79 Jahre alt wird, mit dem Träger der deutschen Kaiserkrone aus allgemein menschlichen Empfindungen wünscht. Ebenso natürlich ist es aber auch, daß der Kaiser, nachdem der Fürst wiederholt recht ernstlich krank gewesen ist, diesen Wunsch hegt. Wenn gesagt wird, der Kaiser habe nur deshalb die Aussöhnung herbeigeführt, weil es abfällig besprochen sei, daß am Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. das Standbild des Fürsten Bismarck fehle, so ist das gesucht. Den Wunsch nach der Versöhnung, eben wegen des hohen Alters des Fürsten, hat der Kaiser schon lange gehabt, das beweist die vorjährige Depesche aus Güns. Nun hat der Kaiser den Schritt, welchen er thuen konnte, wiederholt, und Fürst Bismarck ist nun bereit, den Schritt, welcher ihm obliegt, zu thuen, dem Kaiser den ersten Besuch abzustatten. Kommt der Fürst nach der Reichshauptstadt, so wird er gewiß auf das Herzlichste empfangen werden. Die Versöhnung zwischen dem Kaiser und dem Altreichskanzler berührt indessen die Politik in keiner Weise, und wer an einen Kanzlerwechsel oder auch nur an eine Wendung in der Politik glaubt, verkennt die Sachlage völlig. Fürst Bismarck lehnt jede persönliche Beschäftigung mit politischen Dingen amtlich, wie außeramtlich entschieden ab, er wird, bei seiner Anwesenheit in Berlin, auch keinerlei Deputationen empfangen, deren Aufnahme als Demonstration gegen die Reichsregierung gedeutet werden könnte. Speziell in der Wirthschaftspolitik und in Sachen des russischen Handelsvertrages wird absolut nichts geändert. Der heutige Reichskanzler, dem der Kaiser von seinem Schritte Mittheilung vorher gemacht hat, ist mit dem Geschehenen nicht nur völlig einverstanden, sondern auch herzlich erfreut darüber. Graf Caprivi hat stets und ständig das frühere Verhältniß bedauert. Der Besuch des Fürsten Bismarck in Berlin, das er von Friedrichsruhe aus in wenigen Stunden erreichen kann, wird übrigens ganz kurz sein.

Die Stellung der preußischen Staatsregierung zum russischen Handelsvertrage ist vielfach falsch gedeutet worden, es hieß, es sei kein Interesse für den Vertragsschluß vorhanden. Diesem Zustande hat nunmehr der Handelsminister von Berlepsch in einer Bankettrede in Berlin ein Ende gemacht, in welcher er sich mit aller Entschiedenheit für den Vertrag ausgesprochen hat, von welchem er großen Nutzen erhofft. Es liegt auf der Hand, daß der Minister nicht so sprechen könnte, wenn er nicht der Zustimmung seiner Kollegen zu dem in der Hauptsache fertig gestellten Vertrage sicher wäre.

Aus Deutsch-Südwestafrika kommen endlich aussichtsreichere Meldungen: Die Schlappe, welche am Neujahrstage die deutsche Schutztruppe am Gansberg einem Haufen der räuberischen Wittbois unter schwerem Verlust für die Letzteren beigebracht hat, gleicht allerdings der Schwalbe, die noch keinen Sommer macht, denn man hat augenblicklich noch nicht die Hauptmacht des berüchtigten Hendrik Witboi getroffen, aber aus gleichzeitig eingegangenen Privatmeldungen ergiebt sich doch, daß die Schutztruppe aufgeboten ist, dem Räubertreiben ein Ende zu machen. Die Nachricht von der Plünderung der deutschen Niederlassung in Kubub ist, wie nun erst bekannt wird, dem Major von Francois, dem Kommandeur der Schutztruppe, sehr verspätet zugegangen, und daraus erklärt es sich auch, weshalb bisher so große Unthätigkeit herrschte. Nun soll es aber unbedingt anders werden, und der Anfang hierzu ist bereits gemacht.

Der unwahren Meldung, nach welcher der preußische Landwirthschaftsminister von Heyden aus seinem Amte scheiden sollte, wird nun noch die Krone aufgesetzt, indem ihm ein Nachfolger in der Person des bekannten Freiherrn von Schorlemer-Alst gegeben wird. Was heute nicht alles geflunkert wird, kann man daraus wieder einmal ersehen.

Die Zahl der Geburtstagsgäste in Berlin am 27. Januar wird auch in diesem Jahre wieder eine recht bedeutende sein. An der Spitze steht, wie stets, der König Albert von Sachsen, der bei keinem freudigen oder traurigen Vorkommniß im Hohenzollernhause fehlt. Die Festlichkeiten werden nur den gewöhnlichen Umfang haben, also in Cour, Festmahl, Galaoper u. s. w. bestehen. Die Illuminationsvorbereitungen in Berlin sind bereits außerordentlich rege.

Der preußische Finanzminister hat bestimmt, daß, wenn gegen Beamte Ordnungsstrafen ohne Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens festgesetzt werden, die durch die Untersuchung entstehenden Kosten nicht den Beamten zur Last zu legen, vielmehr auf die Staatskasse zu übernehmen sind. —

In der Angelegenheit des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. in Berlin scheint, so schreibt die „Nat.-Ztg.", ein Ausgleich der bestehenden Meinungsverschiedenheiten nähergerückt zu sein. Wie es heißt, hat der Kaiser erklärt, daß er durchaus nicht an allen Einzelheiten des bisherigen Planes festhalte. Auch eine Aenderung bezüglich der Platzfrage scheine nicht völlig ausgeschlossen.

Die „Nationallib. Correspondenz", das Fraktionsorgan der nationalliberalen Partei, schreibt: Der Austausch freundlicher Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck hat allenthalben großes Aufsehen und bei allen Gutgesinnten auch freudige Genugthuung hervorgerufen. Im Reichstage bildete die Bedeutung dieses Vorganges den hauptsächlichsten Gegenstand der Unterhaltung. In allen patriotischen und nationalen Kreisen des deutschen Volks wird man es wie die Befreiung von einem beklemmenden Alp fühlen, wenn die so schmerzlich empfundene Spannung zwischen dem Träger der Kaiserkrone und ihrem ersten Schmied endlich einer vollen Aussöhnung weicht. Die Herzen werden dem Kaiser bei seinem nahen Geburtstage um so freudiger und wärmer entgegenschlagen.

Das Weinsteuergesetz. Die „N. A. Z." weist von Neuem gegenüber vielfachen völlig irrthümlichen Nachrichten in der Presse darauf hin, daß der Entwurf eines Weinsteuergesetzes mit einer Steuergrenze für die der Reichssteuer zu unterwerfenden Weine, Belegung der Auslandsweine mit innerer Steuer und der Zulässigkeit der Kommunalbesteuerung des Weins, auf den Beschlüssen der Frankfurter Konferenz beruht. Auf Grund der dort von den Vertretern der verbündeten Regierungen gefaßten Beschlüsse ist das Weinsteuerprojekt unter Zuziehung von Kommissarien auch der süddeutschen Staaten ausgearbeitet, vom Reichskanzler dem Bundesrath vorgelegt und von dem letzteren genehmigt.

Zahl der Ordensauszeichnungen. Die Zahl der bei dem Ordensfeste am Sonntag verliehenen Orden und Ehrenzeichen war geringer, als in den beiden Vorjahren. Es wurden 1732 Auszeichnungen verliehen gegen 1891 im Jahre 1893 und 1741 im Jahre 1892.

Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Dr. König beabsichtigt, wie die ihm nahestehende „Westfäl. Reform" mittheilt, wegen eines in letzter Zeit verschlimmerten rheumatischen Leidens sich von der Politik vollständig zurückzuziehen.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 24. Januar.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher und andere.

Bei ganz schwacher Besetzung des Hauses beginnt die erste Berathung der Anträge Lieber, Hitze und Genossen (Ctr.) sowie Langerfeldt und Genossen (frs. Vg.) betr. die eingetragenen Berufsvereine.

Abg. Spahn (Ctr.) weist auf die vorjährigen Berathungen über den gleichen Antrag hin. Man wolle jetzt auch der Vermögensfähigkeit der Berufsvereine gesetzgeberisch näher treten; habe man allen möglichen Geldgesellschaften die Vermögensfähigkeit gegeben, so könne man dieselbe in der That den Berufsvereinen nicht vorenthalten. Die Anträge wollten die Vermögensfähigkeit nicht allein der Arbeitern, sondern allen Berufsständen geben, insbesondere allen Genossenschaften, welche sich eintragen lassen. Diese Eintragungen sollen aber nicht an die Zustimmung einer Behörde gebunden sein. Redner bittet um Antragsbewilligung ohne Kommissionsberathung. In ganz demselben Sinne äußert sich auch Abg. Rickert (freis. Vp.).

Abg. Frhr. v. Herrnsheim (natl.) meint, wir hätten keinen Grund, uns die Errungenschaften der englischen Arbeiterbewegung anzueignen. Redner geht auf die Organisation und Ziele der englischen trade unions und der schweizer Gewerkvereine näher ein und ist der Ansicht, daß man für das Wohl der Arbeiter auf Grund der bevorstehenden Organisationen schon genug wirken könne. Er sehe deshalb keinen Grund zur Annahme des Antrages, würde sich aber einer Kommissionsberathung desselben nicht widersetzen.

Abg. Legien (Soz.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen. In Deutschland müsse man endlich auch dahin kommen, die Arbeiter bei Festsetzung des Arbeitsvertrages mitwirken zu lassen. Seine Partei werde den Anträgen zustimmen, weil durch die Neuorganisation die Arbeiter wenigstens betreffs Festsetzung des Arbeitsvertrages mit den Arbeitgebern gleichberechtigt gemacht würden. Redner verbreitet sich noch ausführlich über die Unterstützungsthätigkeit der Gewerkvereine und über deren Arbeitsvermittelung.

Abg. Frhr. v. Stumm entnimmt aus den Worten des Vorredners, daß die Berufsvereine von den Sozialdemokraten für ihre Agitationszwecke ausgenutzt werden sollen. Die Arbeiter fühlten sich übrigens unter den Gewerkvereinen selbst nicht wohl. Dem ersteren die Festsetzung der Löhne zu überlassen, sei unmöglich, da der Arbeiter die Verhältnisse des Marktes zu wenig kenne. Die Stärkung der Fachvereine sei nur eine Kräftigung der Sozialdemokratie. Nur unter der Voraussetzung seien die vorliegenden Anträge anzunehmen, daß die bürgerliche Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie geschützt werde durch ein besonderes Gesetz oder durch Verschärfung des Strafgesetzbuchs. Außerdem müßten die freien Arbeiter gegen Zwang von Seiten ihrer organisirten Genossen gewahrt werden. Redner glaubt nicht, daß der Bundesrath sich so weit vergessen werde, die Anträge anzunehmen.

Abg. Schneider-Nordhausen (freis. Vp.) spricht für den Antrag, da ein Bedürfniß vorliege, welches befriedigt werden müsse. Auch bei den englischen Gewerkvereinen könne von einer vollständigen Bekehrung zum Sozialismus auch jetzt noch noch nicht die Rede sein. Es handle sich hier übrigens um die deutschen Arbeiter, denen man des Recht zur Organisation nicht vorenthalten könne.

Abg. Möller (natl.) hat keinen Anlaß, das Streben der Gewerkvereine, die Arbeiter im Kampfe gegen die Arbeitgeber zu stärken, durch eine begünstigende Gesetzgebung zu unterstützen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) schildert die Schutzlosigkeit der Arbeiterklasse und den Terrorismus, welchen die Arbeitgeber-Vereinigungen ausüben.

Die Diskussion wird geschlossen und nach Schlußworten der Abgg. Spahn und Meyer-Halle werden die Anträge auf Vorschlag des Abg. von Stumm einer Kommission überwiesen.

Präsident v. Levetzow theilt das Ableben des früheren Bureau-Direktors des Reichstages Heppel mit, zu dessen Ehren sich das Haus erhebt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Abzahlungsgeschäfte und Invaliden-Fonds-Gesetz.

Schluß der Sitzung gegen 5 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Januar.

Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Kröcher (kons.) will nur in einigen Punkten dem Abg. Rickert entgegentreten. Die Landwirthschaft bettele auch nichts vom Staate, sondern wolle nur gleiches Recht neben allen anderen Berufsständen.

Abg. v. Eynern (natl.) tritt dafür ein, daß der Bedarf an Rohmaterial möglichst im Inlande gedeckt werde, dadurch könnte für die Arbeitsgelegenheit im Lande viel geschehen. Redner empfiehlt dringend die Tabak- und Weinsteuer und hofft auf deren Zustandekommen im Reichstag. Von einer Erbschaftssteuer halte er nichts. Der Nothstand der Landwirthschaft sei nicht so umfangreich, wie behauptet werde. Dem Entwurfe über die Landwirthschaftskammern stehe seine Partei sympathisch gegenüber, wolle aber einzelne bedenkliche Punkte im Entwurf reiflich prüfen. Wir hoffen zuversichtlich, daß das Erscheinen des Fürsten Bismarck in Berlin der Entwickelung unserer politischen Verhältnisse einen neuen Aufschwung geben wird.

Abg. v. Kardorff (freik.) betont die Pflicht der Einzelstaaten, ihre Interessen im Bundesrathe nachdrücklich zu vertreten. Der Nothstand der Landwirthschaft wirke auf alle anderen Berufszweige ungünstig zurück. Redner verbreitet sich sodann über die Nothwendigkeit der Einführung des Silbers als Münzmetall.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) beklagt sich zunächst über Verletzung der Parität bei Besetzung der oberen Verwaltungsstellen. Das Centrum werde mit Hinweis auf einzelne Fälle hier eine Erklärung fordern müssen. Es sei eine kühne Vermuthung des Finanzministers zu glauben, daß das Centrum für die Steuerpläne im Reiche zu gewinnen sein werde. Er könne zwar Namens seiner politischen Freunde im Reichstage keine Erklärung abgeben, immerhin müsse er sagen, daß die Matrikularbeiträge eine bedenkliche Höhe erreichen und daß man ernstlich an Gegenleistungen des Reiches denken muß, wir alle, nicht blos die Regierung, sind für die Entwickelung unserer Finanzverhältnisse verantwortlich. Die Meinungen seiner Freunde im Reichstage gehen darüber auseinander, ob die vorgeschlagene Steuerreform im Reiche durchführbar sei. Mit der Reichsschuldenwirthschaft, unter der die Einzelstaaten leiden, müsse ein Ende gemacht werden Wir verlangen Beibehaltung der Frankensteinschen Klausel und dauernde Ordnung der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten. Wir treiben keine Politik des Hasses.

Finanzminister Miquel: Er wünsche keine Unterstützung hier im Hause gegen das Reich, er wünsche keine Beschlüsse wie in der bayrischen Kammer. Der gegenwärtige Augenblick für die Reform im Reiche dürfe nicht versäumt werden. Auf große Ueberschüsse von den Eisenbahnen in Preußen soll man nicht rechnen. Bei der Prüfung des preußischen Etats werde sich eine bedeutende Verschlimmerung desselben seit 10 Jahren ergeben.

Abg. Richter (dfr.) zweifelt an der Unterstützung der Steuerpolitik durch das Centrum. Warum habe im Reichstage keiner für die Vorlage geredet, wie das jetzt hier im Hause geschieht?

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Richter und des Ministers Miquel wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt. (Interpellation wegen Handelsverträge, kleine Vorlagen rc.).

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die gesammte Presse bespricht an leitender Stelle die Aussöhnung des deutschen Kaisers mit dem Fürsten Bismarck in Ausdrücken, welche zu diesem sensationellen Ereignisse volle Zustimmung geben. Die N. Fr. Pr. schreibt: der Kaiser hat etwas menschliches vollbracht und es ist ein großer Mann, um dessentwillen es geschah; in einem andern Sinne als Bismarck nach seinem Sturze es aussprach, habe sich das Wort erfüllt: Le roi me reverra. Wenn in Zukunft, so meint das Blatt, Fürst Bismarck von seinem Buchenwalde aus als befreundeter Rathgeber wieder Einfluß üben werde, dann dürften vielleicht auch die politischen Folgen der Aussöhnung zwischen Berlin und Friedrichsruh offenbar werden, welche jetzt im Lichte persönlicher Motive betrachtet, mehr von menschlicher als von politischer Seite die theilnahmslos volle Aufmerksamkeit der Welt gefangen hält

Italien.

Nach den Arbeitertumulten kommen in Italien jetzt Studentenkrawalle an die Reihe. Bis auf eine kleinere Ausschreitung in der Stadt des schiefen Thurmes in Pisa, ist in den letzten Tagen alles still gewesen, und nun beginnen die italienischen Studenten, deren Unbotmäßigkeit zur Genüge bekannt ist, von sich reden zu machen. In Turin haben sie solchen Spektakel gemacht, daß zeitweilig die Hochschule geschlossen ist. Das hat die Studirenden anderer Universitätsstädte verstutzt und zu Protesten veranlaßt, und so sind auch dort Exzesse nicht unmöglich.

Großbritannien.

Die Engländer haben wieder ihre Noth mit dem jungen Khedive Abbas von Aegypten. Der ägyptische Landesvater hat eine sehr scharfe Kritik über die englischen Offiziere in der ägyptischen Armee gefällt, über welche alle Eingeborenen jubelten, der britische Vertreter aber sehr ergrimmte und dem Khedive eine tüchtige Rede hielt, die keine Zuhörer vertrug. Die Lektion hat aber gar nichts geholfen, denn Abbas hat seine frühere Kritik in noch verschärftem Tone wiederholt.

Frankreich.

Den französischen Abgeordneten sind die an der Ostgrenze liegenden Armeekorps, obgleich dieselben an Mannschaften die deutschen Truppen im Grenzbezirk weit übertreffen, noch nicht stark genug. In der Militärkommission der Deputirtenkammer ist schon eine Verstärkung angeregt, an welcher aber die Regierung wegen der damit verbundenen Kosten doch nicht recht heranwill. — Mehrere Büchsen mit Explosionsstoffen sind an verschiedenen Stellen in Paris aufgefunden. Es scheint aber, als ob bei diesen neusten Attentatsgeschichten Furcht und Reklame eine gleich große Rolle spielen. — Die spanische Gesandtschaft des Marschalls Martinez Campos zum Sultan von Marokko wird in Paris mit großem Aerger verfolgt. Man argwöhnt, die Spanier könnten den Marokkanern manches abpressen, was die Franzosen am liebsten selbst nähmen. — Der Abg. Clemenceau setzt seine Enthüllungen über die Mißwirthschaft in den Marine-Arsenalen fort. Die von ihm dargestellten neusten Einzelheiten machen recht peinliches Aufsehen.

Serbien.

König Alexander hat unter dem Präsidium des Staatsrathes Simitsch ein Geschäftsministerium ernannt, auf das er sich einigermaßen verlassen kann. Die Frage, von der alles abhängt, ist, wie dies Kabinet mit den Radikalen im Lande fertig wird, und ob es Geld schaffen kann, um die Armee, deren Sold schon lange im Rückstand ist, fest an sich zu fesseln. Auf eine regelrechte Regierung unter Mitwirkung der durch und durch radikalen Skupschtina ist gar nicht zu rechnen. — Die unversöhnlichen Radikalen verweigern jede Verhandlung mit dem Könige Alexander und einem vom Könige ernannten nicht radikalen Ministerium und pochen auf ihren starken Anhang im Lande; die Regierung wird gar nicht anders, als im Wege der Diktatur handeln können, denn mit der radikalen Mehrheit in der Volksvertretung ist jede Verständigung unmöglich. Den Oberbefehl über die Armee hat der junge König dem ihm ganz ergebenen Artillerie-Obersten Milavonowitsch anvertraut. Der Exkönig Milan zeigt sich wenig in der Oeffentlichkeit.

Spanien.

Die Regierung soll der Marschall Campos beauftragt haben, von dem Sultan von Marokko als Garantie für die Bezahlung der Kriegsentschädigung zu verlangen, daß Spanien eventuell berechtigt sei, die Zölle zwischen Centa und Moulonia zu erheben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus der Kulmer Stadtniederung**, 23. Januar. Recht gefährlich kann unter Umständen das Passiren der mürben Weichseleisdecke werden. Als vor einigen Tagen der Müller Barr aus Schönaich über's Eis nach Bratwin gehen wollte, brach er ein, vermochte sich aber noch am Rande des Eises festzuhalten und um Hilfe zu schreien. Ueber eine halbe Stunde befand er sich in der gefährlichen Lage im kalten Bade, bis aus Roßgarten und Bratwin Leute zur Hilfe herbeieilten. Auf langen Brettern kamen die Helfenden so nahe an den Verunglückten, daß sie ihm eine Leine zuwerfen und herausziehen konnten. Auf dem glatten Eise glitt der erstarrte Mann aus und fiel so unglücklich, daß er sich einen Arm brach.

— **Briesen**, 22. Januar. Unter den Kindern treten Masern und Diphtheritis in bedrohlicher Weise auf. In Rosenthal liegen sämmtliche Kinder des Besitzers M. an jenen Krankheiten darnieder, die beiden ältesten Töchter von 17 und 15 Jahren sind bereits todt. — Wenn es der Grafschaft Ostrometzko gelingen sollte, die angrenzenden Jagden des Forstbezirks Fronau in Pacht zu erhalten, dann will Herr v. Alvensleben dort eine wilde Fasanerie anlegen. Vor Jahren war bereits ein Versuch hiermit gemacht worden. Der Waldbestand ist für Fasanen sehr geeignet.

— **Von der Grenze**, 23. Januar. Ueber den Stand der Choleraepidemie in den russischen Grenzdistrikten kommt die unerfreuliche Nachricht, daß im Gouvernement Radom und zwar in den Kreisen Opatow, Konsk und Ilza 100 neue Erkrankungen und 20 Sterbefälle an Cholera festgestellt worden sind. Außerdem sind in der Woche bis zum 15. d. M. in der Umgegend von Warschau 2 Erkrankungen, 2 Sterbefälle und in der Stadt Plozk, im Kreise Serpiec, Gouvernement Plozk, 15 Erkrankungen und 9 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

— **Danzig**, 22. Jan. Auf der Tour von Langfuhr nach Danzig wurde gestern Nachmittag eine Frau aus Neu-Schottland, welche den Pferdebahn-Wagen am Neu-Schottländer Wege bestiegen hatte, in der Nähe des Olivaer Thores plötzlich von einer Geburt überrascht. Auf Ersuchen eines Revisionsbeamten verließen die übrigen Mitfahrenden bereitwilligst den Wagen, welcher seine Fahrt zum Langenmarkt fortsetzte. Die Mutter und das neugeborene Kind wurden in das Hebeammeninstitut gebracht. — Die Firma Gebrüder Spiller-Wien, welche vom hiesigen Magistrat die Heubuder Forst auf mehrere Jahre behufs Nachgrabungen nach Bernstein gepachtet hat, hat bei den Nachgrabungen so ungünstige Ergebnisse erzielt, daß sie schon jetzt einen bedeutenden finanziellen Verlust zu verzeichnen hat, obgleich die besten Bernsteinlager zuerst gehoben wurden. Die Firma hat sich deshalb gezwungen gesehen, die Nachgrabungen vorläufig einzustellen und die Arbeiter zu entlassen. Nicht günstiger stellen sich die Ergebnisse der Herren Specht und Grüneberg-Heubude, welche als Afterpächter der genannten Firma ebenfalls Nachgrabungen halten.

— **Neustettin**, 22. Januar. In Kossow ereignete sich folgender Unglücksfall: Der Bodenraum eines Tagelöhnerhauses daselbst war von den Bewohnern mit 3000 Stück Torf gefüllt und in Folge dessen so beschwert, daß er die Last nicht auf die Dauer zu tragen vermochte. Die Decke stürzte in den unteren Wohnraum herab und begrub den in seinem Bett ruhenden Tagelöhner Tesch unter den Trümmern, so daß er erstickte. Die Frau und ein Kind des Erschlagenen blieben verschont.

— **Wartenburg**, 22. Januar. „Besser ein magerer Vergleich als ein fetter Prozeß.“ In Gr. B. waren zwei Käthner in Grenzstreitigkeiten gerathen. Es handelte sich dabei um einen nur einige Schritte langen Grenzzaun, der etwa einen Fuß breit eingerückt werden sollte. Es kam zur Stellung von Anträgen auf gerichtliche Entscheidung und Grenzregulirung. Diese hat nun nach mehrmaligen Lokalterminen und jedesmaliger Vernehmung von Zeugen, Zuziehung von sachverständigen Vermessungs-Revisoren und Taxatoren stattgefunden. Die Grenze ist ermittelt und genau festgestellt. K., der eine von den beiden Käthnern, ist als schuldiger Theil verurtheilt worden, daß er den ein wenig zu weit vorgerückten Zaun wieder ein wenig einzurücken habe; er hat demnach den Prozeß verloren und muß die nicht unbedeutenden Kosten, welche über 800 Mk. ausmachen, tragen. G., der Kläger, hat den Prozeß gewonnen, hat aber als Antragsteller auf Grenzregulirung auch einen ganz bedeutenden Beitrag zu den entstandenen Kosten zu leisten.

— **Bischofsburg**, 21. Januar. Unserm Landtagsabgeordneten, Herrn Probst Hermann von hier, wurde, wie die die „Allenst. Ztg.“ erzählt, noch ein paar Tage vor seiner Abreise ein naiver Auftrag zu Theil. Es kam nämlich ein Landmann zu ihm und bat, der Herr Probst möchte doch auch für ihn etwas im Landtage thun, er möchte auch seine Angelegenheiten vortragen und für Abhilfe sorgen. Namentlich habe er drei Wünsche, welche er ihm ans Herz legen möchte und zwar: 1. Die Bauern möchten wieder Hütekinder aus der Schule bekommen. 2. Das Klebegesetz möchte abgeschafft werden und 3. die Lehrer möchten nicht mehr Gehalt bekommen, sie hätten so schon zu viel. Ob dieser gute Mann aus eigenem Antriebe hergekommen ist, oder von seiner Gemeinde geschickt wurde, und welche Hoffnungen ihm gemacht wurden, ist nicht bekannt.

— **Stolp**, 23. Januar. Die Treibjagden haben in diesem Winter im hiesigen Kreise reiche Erträge an Hasen und Rehen geliefert. Außer Wild wurden aber wiederholt Menschen angeschossen. Auf der Treibjagd des Bewersdorfer Jagdbezirks wurde der als Treiberführer funktionirende Inspektor H. an Kopf und Arm durch einen Schrotschuß schwer verletzt und auf der Treibjagd des Kl. Gluschener Feldes wurde ein Treiber ebenfalls durch einen Schrotschuß schwer im Gesicht verletzt.

— **Kolmar i. P.**, 20. Januar. Eine Hochzeit ohne Bräutigam wurde am 14. d. M. in dem benachbarten Dorfe Zachasberg gefeiert. Der Tag der standesamtlichen, sowie der kirchlichen Trauung war bereits festgesetzt und sollte die Hochzeit am 14. d. M. stattfinden. Jedoch wer nicht erschien, war der Bräutigam. Er hatte nämlich kurz vor der Hochzeit seinen zukünftigen Schwiegereltern mitgetheilt, daß er garnicht die Absicht habe, sich zu verheirathen. Die Braut soll sich über diesen Zwischenfall nicht geärgert, sondern lustig im Kreise der versammelten Gäste die Hochzeit gefeiert haben.

— **Königsberg**, 22. Januar. Bei dem kommandirenden General v. Werder fand am Sonnabend ein Ball statt. Prem.-Lieut. Reisch vom Tilsiter Drag.-Regt. hatte ebenfalls eine Einladung zu der Festlichkeit erhalten und ritt in der Nacht zum 20. Morgens 2½ Uhr von Tilsit ab. Bei stürmischen Regen und spiegelglatter Straße, besonders in den Waldstrecken, wurde der Ritt in 11½ Stunden durchgeführt und Königsberg kurz vor 2 Uhr Mittags erreicht. Pferd und Reiter waren vollständig frisch und nahm Herr Reisch an dem Ballfeste des Herrn von Werder am selben Abend Theil und war ein flotter Tänzer. — Nach einer glaubwürdigen Mittheilung ist eine Königsberger Dame als Universitäts-Professor zu Bukarest angestellt worden. Diese Dame, eine geborene Höhne von hier, ist die Gattin eines rumänischen Offiziers, und hat bei einer Prüfung, der sie sich kürzlich unterwarf, über mehrere Bewerber und Bewerberinnen um die Professur der deutschen Sprache bei der Bukarester Universität gesiegt, indem ihr die Professur auf Lebenszeit verliehen ist. Gleichzeitig steht der Dame auch die Verleihung der Doktorwürde Seitens der genannten Universität bevor.

— **Schulitz**, 22. Januar. Am vergangenen Freitag ereignete sich in der hiesigen Imprägnirungsanstalt ein Unglücksfall. Der Arbeiter G. lud eichene Schwellen auf einen Wagen, wobei er sich mit der Brust gegen die Schwelle stemmte, um sie weiter zu schieben. Der Bruder des ersteren trug frische Schwellen zu und lud dieselben auch auf den Lastwagen. In der Meinung, daß sein Bruder schon fort war, warf letzterer die Schwelle rücklings von der Schulter. Die Schwelle fiel auf seinen Bruder und zermalmte demselben den ganzen Kopf. Das Gesicht wurde auf die untere Lage der Schwellen gedrückt und ganz zerdrückt und die Schädeldecke zertrümmert. Ehe er in das nahe Haus gebracht werden konnte, war der Verunglückte verstorben.

Locales.

Thorn, den 25. Januar 1894.

§ **Zu Kaisers Geburtstag.** Wie wir schon mittheilten, wünscht der Kaiser, daß die zu seinem Geburtstage allerwärts vorbereitete Ovation sich nicht in kostspieligen Grenzen bewege. Die übliche Illumination kostet viel Geld. Der Kaiser wünscht, daß dieses Geld den Armen zugewendet werde. Daher wenden wir uns an unsere Mitbürger, ihrem patriotischen Gefühl den Wünschen des Kaisers, des Geburtstagskindes, entsprechend ihre Gaben, die sie sonst zur öffentlichen Kundgebung ihrer Gesinnung verwenden würden, den Hilfsbedürftigen zuzuwenden. Damit wäre des Kaisers Wunsch erfüllt. In unserer Expedition sind von zwei Gebern bereits 8 Mk. gezahlt worden, wofür wir unseren herzlichen Dank aussprechen. Weitere Gaben, über die wir gern quittiren, nehmen wir entgegen.

— p **Postverkehr an Kaisers Geburtstag.** Am 27. d. Mts., dem Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers, sind die Postschalter in der beschränkten Weise wie an Sonntagen geöffnet. Auch die Bestellung der Postsendungen findet im Wesentlichen in der beschränkten Weise wie an Sonntagen statt.

* **Goldene Hochzeit.** Am 1. Februar begeht das Schiffseigenthümer Karl Schultz'sche Ehepaar, Fischereivorstadt, das Fest der goldenen Hochzeit.

— **Zirkus.** Die gestrige Vorstellung des Zirkus Blumenfeld und Goldkette bot in ihrem ersten Theile eine Reihe tüchtiger Leistungen, welche mit gewohnter Eleganz und Sicherheit von den Künstlern ausgeführt wurden. Sehr hübsch und graziös waren die plastischen Stellungen des Frl. Blumenfeld, welche dieselben auf dem galoppirenden Pferde ausführte. Die Produktionen der Herren Manzoni, Gebrüder Benares, Carlo, des Jongleurs Riccobono, und der Komiker Oscar, Arnaut und Gebr. Wheal errangen den Beifall des Publikums nicht minder wie die von Herrn Milanowitsch in höchster Eleganz gerittene hohe Schule auf dem Schulpferde Satanella und die Fahrschule des Frl. Elise. Die neue Wasserpantomime „Ein Maskenball in Paris,“ welche gestern zum zweiten Male gegeben wurde, fand ungetheilten Beifall. Wenn man die Leistungen des Zirkus Blumenfeld und Goldkette mit denjenigen anderer derartiger Institute, welche die Provinz besuchen, vergleicht, so wird man nicht umhin können, eine entschiedene Ueberlegenheit dieses Unternehmens anzuerkennen.

— **Petitionen.** In dem soeben veröffentlichten vierten Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen überwiegen der Zahl nach die gegen die Besteuerung der Quittungen, Frachtbriefe, Checks und Giroanweisungen gerichteten Petitionen. Eine ganz beträchtliche Anzahl hiervon stammt aus den östlichen Provinzen, von diesen mögen hier genannt werden die vom Fabrikbesitzer Bahr zu Landsberg (Warthe), dem kaufmännischen Verein zu Thorn, vom Kaufmann Welsch in Gumbinnen, dem Verbande nordostdeutscher kaufmännischer Vereine zu Danzig, den Handelskammern zu Posen, Thorn und Insterburg, und dem Vorschußverein zu Neumark.

— **Eine Versammlung der Delegirten der polnischen Gewerbevereine in Westpreußen** fand am Sonntag im „Goldenen Löwen“ in Graudenz statt. Es waren 14 Delegirte erschienen, welche die Gewerbevereine in Thorn, Kulmsee, Gollub, Strasburg, Lautenburg, Briesen, Graudenz, Schwetz, Danzig, Pelplin, Neuenburg, Pr. Stargard, Stuhm und Kulm vertraten. Die Versammlung war zum Zweck der Bestimmung eines allgemeinen Gewerbetages in diesem Jahre, sowie zun Entwurf des Programmes berufen. Als Ort zur Abhaltung des Gewerbetages wurde Pelplin gewählt, der Termin auf den 9. Juli d. J. festgesetzt. Es wurde ferner ein Haupt-Komitee von etwa 40 Mitgliedern, welche den einzelnen Gewerbevereinen angehören, gewählt, außerdem ein engerer Ausschuß, bestehend aus 5 Mitgliedern, zur Feststellung und Ausführung des Programmes. Letzteres wurde jetzt schon vorberathen und zur Annahme dem Haupt-Komitee empfohlen. Dasselbe soll nicht nur die polnischen Gewerbevereine zum allgemeinen Gewerbetag einladen, sondern auch die Sänger- und landwirthschaftlichen Vereine, zum Zweck der Berathung über die verschiedenen Angelegenheiten, welche allen Vereinen gemeinsam sind. Der Gewerbetag soll ferner verschiedene Sektionen bilden, namentlich zur Berathung und Beschlußfassung über gewerbliche Kreditvereine, Sterbekassen, Lehrhilfskassen für Handwerker, Arbeiterkassen und auch über das landwirthschaftliche Hausgewerbe. Schließlich wurden noch die Themata für die verschiedenen Sektionen aufgestellt und die Referenten vorgeschlagen.

— **Noch ein neuer Gruß.** Durch die Zeitungen geht folgende Notiz: „Jetzt haben auch die Schwimmer sich einen Gruß zugelegt. Wie sich die Turner ihr „Gut Heil“, die Kegler ihr „Gut Holz“, die Segler ihr „Gut Wind“ zurufen, so rufen sich die Schwimmer ihr „Gut Naß“ zu, worauf die Begrüßten mit einem kräftigen Hurrah zu antworten haben.“ — Nun fehlen nur noch die Säuglinge mit: „Gut Windel“, die Vegetarier mit „Gut Kraut“ und die Kneippianer mit: „Gut Guß!“

— **Reform der Handelskammern in Preußen.** Auf eine Eingabe des Vereins selbstständiger Kaufleute in Ratibor hat der preußische Handelsminister eine Antwort ertheilt, daß durch die Erhöhung des Wahlzensus für die Handelskammern der Kleinhandel seinen Einfluß auf die Vertretung seiner Interessen in den Handelskammern mehr oder weniger verliert. Der Minister hält eine Vertretung des Kleinhandels auf andere Weise für wünschenswerth. In naher Zukunft soll daher geprüft werden, ob innerhalb der Handelskammeru verschiedene Interessengruppen gebildet, oder neben der Vertretung des Großgewerbes durch die Handelskammern auch eine selbstständige Organisation für den Kleinhandel geschaffen werden soll.

× **Die anderweite Verpachtung** der im Jahre 1893 pachtlos gewordenen Domänenvorwerke hatte folgendes Ergebniß: Provinz Weststreußen: Das Vorwerk Griewe (Kreis Kulm), 510 Hektar groß, welches bisher 16 490,61 M. brachte, erzielte bei der Neuausbietung nur 12 068 Mk., mithin jährlich 4422,61 Mk. weniger; Unislaw (Kreis Kulm), 404 Hektar groß, bisheriger Pachtpreis 20 160 Mk., brachte 10 855 Mk., also weniger 9305 Mk. In der Periode von 1857 bis 1875 brachten die beiden Vorwerke 10 500 Mk. bezw. 7446 Mk.

— **Kurpfuscherei.** Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 15. Dezember 1893 kann sehr wohl eine strafbare fahrlässige Körperverletzung auch angenommen werden, wenn die Handlungen des Pfuschers selbst dem Kranken nichts geschadet haben, er aber durch die Uebernahme der Kur und durch seine Vertröstungen die rechtzeitige Zuziehung eines Arztes verhindert hat. Denn, führt das Urtheil aus, ein Schaden für die Gesundheit liegt nicht bloß in der Verursachung des Eintrittes einer Krankheit, sondern auch in der Verursachung des Fortbestehens einer Krankheit, ohne das Eingreifen des Angeklagten in dem Kausalverlauf beseitigt worden wäre.

r **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Erklärt der Verkäufer eines Hauses bei den Verkaufsverhandlungen, daß Pilzbildungen im Hause seien, die von den Hausbewohnern für echten Hausschwamm gehalten werden, während er sie nicht dafür halte, obgleich der Verkäufer auf Grund der von ihm verschwiegenen glaubhaften Anzeigen Sachkundiger das Vorhandensein von Hausschwamm mindestens als wahrscheinlich annehmen mußte, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Civilsenats, vom 18. Oktober 1893, im Gebiete des Preuß. Allgemeinen Landrechts der Kauf wegen Betruges anfechtbar, selbst wenn der Verkäufer mit Rücksicht auf die von ihm zugegebene Möglichkeit einer Schwammbildung am Preise etwas nachgelassen hatte. — Droht der Verkäufer dem mit der Zahlung des Kaufpreises im Verzuge befindlichen Käufer mit Einstellung der Lieferung und Schadensersatzforderung, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Civilsenats, vom 25. Oktober 1893, unter der angedrohten Einstellung nicht ein Abgehen vom Vertrage, sondern nur eine zeitweilige Sistirung der Lieferung bis zur Zahlung des fälligen Preises zu verstehen; der Verkäufer kann demnach die Erfüllung des Vertrages verlangen.

—nn **Die Polizeiverwaltung zu Thorn** erhob gegen den Restaurateur P. Klage auf Zurücknahme der Schankkonzession, welche ihm im Jahre 1880 für das Lokal Altstadt Nr. 20 ertheilt worden war. Die Klage gründete sich darauf, daß P. durch Urtheil der Strafkammer vom 24. Februar 1893 wegen Kuppelei mit einer Woche Gefängniß bestraft worden war. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder erkannte am 14. Juni 1893 dem Klageantrage gemäß auf Konzessionsentziehung, weil aus den in dem Strafverfahren festgestellten Thatsachen erhelle, daß der Beklagte die bei Ertheilung der Konzession vorausgesetzten Eigenschaften nicht besitze, vielmehr begründete Besorgniß vorliege, daß er sein Gewerbe zur Förderung der Unsittlichkeit mißbrauchen werde. Gegen dieses Urtheil legte der Beklagte Berufung ein, indem er geltend machte, daß aus einer einmaligen Bestrafung doch noch nicht geschlossen werden könne, daß er sich fernerhin ähnlicher Handlungen schuldig machen werde; es müsse doch zum mindesten abgewartet werden, ob er nach der Strafverbüßung sich wieder etwas zu Schulden kommen lasse. Der III. Senat des Oberverwaltungsgerichts erkannte am 22. Januar cr. auf Bestätigung der Vorentscheidung, mit folgender Begründung: Die Auffassung des Beklagten, daß ihm gewissermaßen eine Frist gewährt werden müsse, um sein Wohlverhalten zu beweisen, finde im Gesetze keine Stütze. Allerdings genüge die einmalige Bestrafung nicht, um die Zurücknahme der Konzession zu begründen. Aber der Bezirksausschuß habe ganz zutreffend die Entscheidung auch garnicht auf diese Bestrafung, sondern auf diejenigen Thatsachen gestützt, welche in dem Strafverfahren ermittelt seien und die Bestrafung zur Folge gehabt habe. Dem könne nur beigetreten werden.

× **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurde zunächst gegen den Besitzer Christian Brock I aus Galczewo wegen Verleitung zum Meineide in 3 Fällen verhandelt. Der Anklage unterliegt folgender Sachverhalt: Im Jahre 1881 verheirathete sich B. mit der Tochter der Wittwe Katharina Naß aus Hohenkirch. Als Mitgift wurden ihm seitens seiner Schwiegermutter 4500 Mark zugesichert. Die Tochter der Wittwe Naß, die spätere Ehefrau des Angeklagten, war vor ihrer Verheirathung wegen Kindesmordes zu 1½ Jahren Gefängniß und Tragung der Gerichtskosten verurtheilt worden. Die letzteren hatte die Wittwe Naß bezahlt und es war zwischen ihr und B. vereinbart worden, daß der Ehefrau die bezahlte Summe auf ihre Mitgift angerechnet werden sollte. Nach der Verheirathung zahlte die Wittwe Naß an B. einen Theil der Mitgift im Betrage von 3600 Mark aus und versprach den Rest zu entrichten, wenn sie ihr zweites in Rehwalde belegenes Grundstück verkauft haben würde. Da sich der Verkauf des Grundstückes zu lange verzögerte, klagte B. einen Theil des Mitgiftsrechtes ein, wurde aber mit der Klage abgewiesen, da die Wittwe Naß nachwies, daß dieser Theil der Mitgift auf Gerichtskosten verrechnet sei und sie ihm nichts mehr schulde. B. legte gegen dieses Urtheil Berufung ein und suchte sich für die Berufungsinstanz Zeugen zu werben, die bekunden sollten, daß die Wittwe Naß bei und nach der Verheirathung ihrer Tochter erklärt habe, die Gerichtskosten auf die Mitgift nicht anrechnen zu wollen. Seine Bemühungen hatten bei drei Personen, bei denen er einen Versuch anstellte, keinen Erfolg. Er wurde im heutigen Termine der ihm zur Last gelegten Verbrechen für überführt erachtet und mit Rücksicht darauf, daß er wegen Meineides und wegen Verleitung zum Meineide bereits zu empfindlichen Zuchthausstrafen verurtheilt sei, mit vier Jahren Zuchthaus und Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer bestraft. — Ferner wurden verurtheilt: Der Händler Arthur Lazarus aus Bromberg wegen Vergehens gegen § 286 St. G. B. (Veranstaltung von Glücksspielen ohne obrigkeitliche Genehmigung) zu 20 Mark Geldstrafe, der Arbeiter Josef Rogacki aus Plywaczewo wegen gefährlicher Körperverletzung und Angriff mit einer Waffe zu 4 Monaten Gefängniß und 2 Wochen Haft, der Arbeiter Emil Gehrke aus Myslewitz wegen einfachen Diebstahls in 8 Fällen zusätzlich zu der ihm auferlegten Gefängnißstrafe von 3 Monaten zu 4 Wochen Gefängniß, der Arbeiter Karl Müller aus Myslewitz wegen einfachen Diebstahls in 7 Fällen zu 4 Wochen Gefängniß. Von der Anklage des schweren Diebstahls in 3 Fällen wurde Gehrke freigesprochen.

— **Lufttemperatur** heute am 25. Januar 8 Uhr Morgens: 0 Grad R.

♉ **Viehmarkt.** Auf dem heutigen Viehmarkt waren 310 Schweine aufgetrieben, darunter 36 fette. Fette wurden mit 36—39 Mk., magere mit 33—35 Mk. pro 50 Klgrm. Lebendgewicht bezahlt.

** **Gefunden** ein kleines Messer unweit der Kommandantur. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 4 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,19 Meter. Das Wasser fällt.

Vermischtes.

Eine Erinnerung an das Ordensfest. „Heute ist bei Königs großes Essen“ — pflegten die Berliner vor Anno 48, als es noch so gemüthlich-altväterisch-familiär in der Residenzstadt an der Spree zuging, zu sagen, wenn der große Tag erschienen war, an dem Staatsbürger und -Diener jeder Art in ihrer Eigenschaft als Neudekorirte sich zuerst an den köstlichen Leistungen des Hofküchenchefs erlaben durften. Berlin hat sich inzwischen zur Weltstadt entwickelt. Das Ordensfest mit seinen an das landesväterliche Regiment eines wohlverwalteten Duodezvaterländchens erinnernden Gebräuchen besteht aber noch unverändert fort. Die einzige Aenderung gegen früher besteht höchstens darin, daß die allgemeinen Ehrenzeichen von den anderen Dekorationen abgesondert an der Tafel untergebracht werden. Es ist beim Ordensfest nicht üblich, bestimmte Plätze anzuweisen, jeder Eingeladene setzt sich vielmehr so zur Tafel, wie es ihm gerade convenirt. Da mögen allerdings früher, als die allgemeinen Ehrenzeichen noch mit den Kreuzen und Sternen bunte Reihen bildeten, oft genug recht drollige und seltsame Zwischenfälle vorgekommen sein. So soll, wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, der seiner Zerstreutheit wegen bekannte Theologe Joh. Aug. Wilh. Neander, der auch einmal an einem Ordensfeste theilnahm, bei der Tafel einem schlichten Gendarmen einen längeren Vortrag über „Die genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme“ gehalten haben. Der Gelehrte vergaß dabei der Speisen und Getränke. Der Gendarm verhielt sich schweigend, sprach aber in geradezu unheimlicher Weise den lukullischen Genüssen zu. Als die Tafel aufgehoben wurde, beendete Neander auch seine wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und bedankte sich bei seinem Tischnachbar für die freundliche Aufmerksamkeit. Der Gendarm erwiderte ihm mit einem mißtrauischen Blick: „Sie scheinen nicht ganz wohl zu sein, Papachen! Gegessen haben Sie gar nichts, und was Sie mir da erzählt haben, das kann kein vernünftiger Mensch verstehen. Gehen Sie nach Haus und lassen Sie sich von Ihrer Fran kalte Umschläge machen.“ Der sanftmüthige Gelehrte wagte nichts zu erwidern und schlich in geknickter Stimmung nach seiner Junggesellenklause zurück ....

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

Prag, 24. Januar. Die Karlsbrücke zeigt neuerdings bedenkliche Risse und wird der Einsturz derselben befürchtet.

London, 24. Januar. „Standard“ beglückwünscht den Deutschen Kaiser zu der Aussöhnung mit dem Fürsten Bismarck und hebt zwar die Geschicklichkeit des Reichskanzlers Caprivi hervor, bemerkt aber, so lange Fürst Bismarck nicht an der Seite des kaiserlichen Thrones stehe, werde immer etwas fehlen.

Paris, 24. Januar. Wie der „Gaulois“ erfährt, soll die Lanze, welche, eine Nachahmung der deutschen Armee, bei der Reiterei eingeführt wurde, wieder abgeschafft werden.

Belgrad, 24. Januar. Die Königin Natalie trifft gegen Ende der Woche in Belgrad ein. Der erste Diplomat, der vom König Alexander Kenntniß von den beabsichtigten politischen Veränderungen und von der Ankunft Milans erhielt, war der deutsche Gesandte, welchem der König den Auftrag gab, den Vertretern der andern Mächte mitzutheilen. Die Ereignisse waren für das ganze diplomatische Corps eine vollkommene Ueberraschung.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 25. Januar	1,19	über Null
"	Kulm den 23. Januar	1,55	" "
"	Kulm den 24. Januar	1,49	" "
"	Warschau den 20. Januar . . .	1,40	" "
"	Brahemünde den 24 Januar . . .	3,21	" "
Brahe:	Bromberg den 24. Januar . . .	5,32	" "

Handelsnachrichten.

Thorn, 25. Januar.

Wetter leichter Frost.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau, 128|29pfd bunt 123 Mk., 130|31pfd. hell 126 Mk., 133|35pfd. hell 130|31 Mk.

Roggen flau, 121|23pfd. 113 Mk., 124|25pfd. 114 Mk.

Gerste Brauw. 135|42 Mk., feinste über Notiz, Futterw. 101/103 M.

Erbsen Mittelw. 135|39 Mk., Futterw. 123|25 Mk.

Hafer gute, gesunde Waare, 140|42 Mk.

Lupinen blaue, trockene 92|95 Mk.

Danzig, 24. Januar.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilgr. 90/134 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 119 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 133 M.

Roggen loco inländisch unverändert, transit per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 111|112 Mk. transit 84 Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar, inländ. 111 M. unterpolnisch 85 M. transit 84 M.

Spiritus per 10 000 % Liter contigent. 50 Mk. Gd. nichtconting 30½ M., Gd. Januar-März 31. Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 25. Januar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		25. 1. 94	24. 1. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	222,15	221,40
	Wechsel auf Warschau kurz	220,65	220,15
	Preußische 3 proc. Consols	86,25	86,—
	Preußische 3½ proc. Consols	100,80	100,70
	Preußische 4 proc. Consols	107,40	107,30
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc	67,75	67,90
	Polnische Liquidationspfandbriefe	65,50	65,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,80	96,80
	Disconto Commandit Antheile	178,70	178,25
	Oesterreichische Banknoten	163,05	163,—
Weizen:	Januar	144,—	144,—
	Mai	147,75	148,—
	loco. in New-York	67⅜	67⅛
Roggen:	loco	126,—	126,50
	Januar	126,—	126,50
	April-Mai	130,50	131,—
	Mai-Juni	131,—	131,50
Rüböl:	Januar	46,60	46,80
	April-Mai	46,70	46,90
Spiritus:	50er loco	51,70	51,90
	70er loco	32,20	32,40
	Januar	36,30	36,40
	April	37,30	37,40

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 6 pCt.

Bekanntmachung.

Am Tage des Kaisers-Geburtstages, den 27. Januar d. Js. sind die Bureaus der Magistrats- und Polizei-Verwaltung geschlossen.

Thorn, den 25. Januar 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die zur Zeit bestehenden oberirdischen Abflüsse bei Einrichtung der inneren Entwässerungsanlagen entfernt wurden, ohne daß die letzteren an die Neukanalisation angeschlossen waren. Infolgedessen sind Ueberschwemmungen der Hof- und Kellerräume vorgekommen. Wir machen daher nochmals besonders darauf aufmerksam, daß die Ausführung der Anschlüsse an den Straßenkanal nur in der von der Bau-Verwaltung bestimmten Reihenfolge erfolgen wird. Die bestehenden Abflüsse sind daher mindestens so lange zu belassen, bis dieselben durch die vollständige unterirdische Ableitung überflüssig geworden sind.

Thorn, den 23. Januar 1894.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

In einem Gutachten des Vorstandes der bacterioligischen Untersuchungs-Anstalt für Cholera ist ausgeführt worden, daß es, trotz des negativen Resultates der bacteriologischen Weichselwasser-Untersuchungen, wahrscheinlich ist — da in Polen bis in die letzte Zeit Cholerafälle konstatirt worden sind — daß Cholerakeime fortdauernd mit dem Wasser stromabwärts getragen werden und daß das sich bildende Eis solche Keime in größerer oder geringerer Zahl stellenweise einschließt. **Der Genuß des Weichseleises und der mit demselben etwa in direkte Berührung kommenden Nahrungsmittel wird als gesundheitsgefährlich bezeichnet,** dagegen erregt die ausschließliche Verwendung dieses Eises zur indirekten Kühlung, wie sie z. B. in Brauereien und in solchen Betrieben, welche Eisschränke zur Kühlung verwenden, stattfindet, keine hygienischen Bedenken.

Demjenigen Industriellen (Brauereibesitzer pp.), welche Weichseleis verwenden, wird die Abgabe derartigen Eises an das Publikum polizeilich untersagt.

Thorn, den 29. Dezember 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkaufstermin

für die Schutzbezirke **Neulinum** und **Schemlau** am

Montag, 5. Februar 1894,

von Vorm. 10 Uhr ab

im Gasthause zu Damerau.

Zum Verkaufe kommen:

91 Stück eichen Nutzenden, 32 Rm. eichene Schichtnutzholz, 28 Rm. weißbuchene Schichtnutzholz, 70 Stück birken. Nutzenden, 48 Stück birkene Stangen, 2 St. espen. Nutzenden, 228 St. kiefern. Bauholz, 60 Stück kieferne Stangen, 140 Rm. Kloben, 80 Rm. Knüppel, 397 Rm. Stäbe und 1050 Rm. Reisig verschiedener Holzarten. (437)

Königl. Oberförsterei.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Freitag, 26. Januar, Vorm. 10 Uhr werde ich in der Mauerstraße im Hinterhause des Herrn Gelbgießer **Kunz** in Thorn aus der **Radzio**'schen Nachlaßsache folgende Gegenstände als:

Betten, Kleidungsstücke u. A. m.

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (405)

Thorn, den 22. Januar 1894.

Liebert, Gerichtsvollzieher kr. A.

Diejenigen Personen, welche einen Eigenthumsanspruch in der obigen Sache geltend machen, wollen dies **bis Freitag, 26. d. Mts.** bei dem Unterzeichneten anzeigen.

Die Besichtigung derselben kann Mittwoch und Donnerstag von 2—4 Uhr Nachmittags erfolgen.

Dr. Stein,
Rechtsanwalt und Notar.

Die Bestände des zur **J. Hirsch**'schen Konkursmasse gehörigen Waarenlagers, als

Herren- und Knabenhüte, Mützen, Filzschuhe, Filzstiefel, Regenschirme, Reisedecken, Oberhemden, Kragen, Manchetten, Cravatten, Handschuhe ꝛc.

werden billigst ausverkauft.

F. Gerbis,
Konkursverwalter.

Beste schlesische

Heizkohlen

sowie alle Sorten

Klobenholz

und Kleinholz offerirt frei Käufers Thür.

E. Fischer,
Thorn III Elysium.

Die Ziehungsliste der „Ulmer Geld-Lotterie" ist eingetroffen und liegt in der Expedition zur Einsicht offen.

In der neuen belletristen Zeitschrift

Die Romanwelt

erscheinen gegenwärtig zu gleicher Zeit die neuen großen Romane „Es war" von **H. Sudermann**, „Schwester-Seele" von **E. v. Wildenbruch**, „Stumme des Himmels" von **F. Spielhagen** und „Die Könige" von **J. Lemaitre**

Abonnement nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Preis des Wochenheftes 25 Pfennig.

Auch in **Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu **1 Mark** zu beziehen.

Die bereits erschienenen Hefte werden auf Verlangen nachgeliefert.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.

Rechnungsschemas

(verschiedene Formate)

in saubester und schnellster Ausführung bei billigster Preisberechnung.

Sämmtliche Formulare

für den kaufmännischen Geschäftsverkehr.

Grosses Lager Dürener Briefpapiere.

Couverts 1000 Stück Mark 3,50.

Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.



Der neue Jahrgang der „Gartenlaube" beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

L. Ganghofer: Die Martinsklause.
Marie Bernhard: Die Perle.
W. Heimburg: Um fremde Schuld.
E. Wichert: Die verlorene Tochter.
St. Keyser: Sturm im Wasserglase.
H. Arnold: Ein Lieutenantsstreich.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Glück auf!

In Deutschland staatl. concess.
Ottoman. Frs. 400 Prämien Loose

Ziehung 1. Februar.

Sofort volle Gewinnchance; monatl. Einzahlung auf

1 Originalloos Mk. 5.—,

Betrag pr. Mandat od. Nachnahme.

Haupttreffer von **600,000; 400,000; 300,000; 200,000; 60,000; 30,000; 25,000 ꝛc.**

Niederster Gewinn Mk. 180 baar.

!Jedes Loos muss gewinnen!

Prospecte und Gewinnlisten gratis.

Alle 2 Monate 1 Ziehung.

Aufträge umgehend erbeten.

Südd. Bank für Prämien-Loose
F. Waldner, Freiberg i. Baden.

Massower Gold- u. Silber LOTTERIE

Ziehung am 15. u. 16. Februar cr.

Hauptgewinn: 50 000 Mk.
Loose à 1 Mk. 10 Pf.

IV. Freiburger Münsterbau - Geld-Lotterie.

Hauptgew. 50 000 Mk. in Baar.
Loose à 3,15,

XIX. Grosse Stett. Pferde-Lotterie.

2912 Gewinne im Werthe von **240 000 M.**

16 Hauptgewinne: Equipagen und 200 Pferde.

Loose à **1,10 M.**

in der

Expedition d. „Thorner Zeitung."

Ein Hausknecht

findet per 1 Februar Stellung.

(436) **Culmerstraße 22.**

Ich versende als Spezialität meine

Schles. Gebirgs-Halbleinen

74 cm breit für Mk. 13,—, 80 cm breit für Mk. 14,—; meine

Schles. Gebirgs-Reinleinen

76 cm breit für Mk. 16,—, 82 cm breit für Mk. 17,—.

Das Schock 33⅓ Meter bis zu den feinsten Qualitäten.

Viele Anerkennungsschreiben. — Muster frei. (1719)

Ober-Glogau in Schlesien. **J. Gruber.**

Mittwoch, den 31. Januar 1894, Abends 8 Uhr
im grossen Saale des Artushofes:

CONCERT

des neunjährigen Violin-Virtuosen

Arthur Argiewicz

unter Mitwirkung der Pianistin

Fräulein Agda Lysell.

Programm:

1. Concert für Violine op 26. G-moll . . . . Max Bruch.
   a) Vorspiel: Allegro moderato
   b) Adagio
   c) Finale: Allegro energico
2. a) Impromptu, b) Valse } für Klavier — Schubert, Chopin.
3. Ballade und Polonaise (für Violine). Vieuxtemps.
4. a) L'alonette, b) Nachtfalter } für Klavier — Balakirew., Strauss-Tausig
5. Zigeunerweisen f. Violine Sarasate.

Karten zu nummerirten Plätzen à 2 Mk., Schülerkarten à 1 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Hoffmann-



und **Harmoniums** liefert unter Garantie z. Fabrikpreisen, auswärts zur gefl. Probe franko, in bequemer Zahlweise

Georg Hoffmann,
Berlin SW. 19, Jerusalemerstr. 14.

Ein Wort an Alle,

die **Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch** oder **Böhmisch** wirklich sprechen lernen wollen. (3860)

Gratis und **franco** zu beziehen durch die **Rosenthal**'sche Verlagshdlg. in **Leipzig.**

Gandersheimer Sanitätskäse.

Salamiwurst,

beste haltbare Winterwaare, vorzüglicher Aufschnitt und Geschmack, Italienisch imitirt, versendet franko gegen Nachn.

8 Pfd. für 8 Mk.

Alfred Schindler,
Altendorf i/Sachsen. (145)

Alleinige Niederlage

der so beliebten **Königsberger**

Getreide Preß - Hefe.

Gerstenstraße 16, II, links
(Strobandstraßen-Ecke).

Täglich frische Sendungen.

Hotel

mit Restauration in **Thorn** Wpr., **schönem Concert- u. Tanzsaale,** mitten in der Stadt, 8 Fremdenzimm., Pferdebahn unmittelbar, ist krankheitshalber sofort anderw. **zu verpachten** und die Möbel käuflich zu übernehmen. Erford. 4—5000 Mk. Vermittler nicht ausgeschlossen. Anfr. unter **A. B. 540** an die Exped. d. Zeitung. (331)

Handwagen

ist billig z. k. **Mocker** Bismarckstr. 21.

Ein anständiges Logis mit Beköstigung billig zu vermieth. **Mauerstr. 22,** 3 Tr. links.

Ein Laden

u. 4 angrenzende Zimmer zu vermieth.
(132) **Heiligegeiststraße 19.**

Eine Wohnung bestehend aus vier Zimmern, Entree, und Küche mit Gärtchen, zu vermiethen

Mellienstr. 55.

Victoria-Garten

sind 1—2 möbl. Zimmer zu vermieth. Auf Wunsch auch mit Pension.

Die bisher von Herrn Hauptmann Rehm innegehabte **Wohnung, Breitestraße 37,** besteh. aus 6 Zimmern und Zubehör, Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April 1894 zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

2 gut möblirte Zimmer

zu vermiethen. **Breitestraße 41.**

2 kleine Wohnungen

zu vermiethen. **Coppernicusstr. 23.**
(375) **Weilack.**

Brückenstraße 10 ist die 1. Etage m. allem Zubehör vom 1. Oktbr. cr. zu vermiethen. **Julius Kusel.**

3 Zimmer u. Entree, 3 Treppen, zu verm. Bäckermstr. **Lewinsohn.**

Die bisher von Herrn Hauptmann Thomas innegehabte **möblirte Wohn.** mit Burschengel., neu renov. ist sofort zu vermieth. **Bachestr 15.**

Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung" benutzten

Laden-Räumlichkeiten

sind per 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Ein auch zwei elegant möbl. Zimmer nebst Kabinet u. Burschengelaß 1. Februar zu vermiethen.
(214) **Gerechtestraße 33,** 2 Tr.

Circus

Blumenfeld & Goldkette, Thorn.

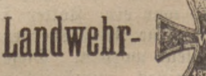
Freitag bleibt der Circus geschlossen.

(443) **Die Direktion.**

Königl. Gymnasium.

Zu der **Sonnabend, den 27. d. Mts., Vormittags 9 Uhr** in der Aula des Gymnasiums stattfindenden **Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs** beehre ich mich die Eltern unserer Schüler und alle Freunde der Anstalt im Namen des Lehrerkollegiums hiermit ergebenst einzuladen. (439)

Dr. Hayduck,
Direktor.




Landwehr-Verein.

Die Kameraden werden Zwecks Betheiligung an der Parade am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs ersucht, sich am **27. d. Mts.**, Vormittags 11 Uhr beim Kameraden **Dylewski,** Katharinenstraße, möglichst zahlreich, zu versammeln.

Abzeichen sind anzulegen. (467)

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, d. 3. Februar cr.,
Abends 8½ Uhr

Ball
im Artushof.

Der Vorstand.

Freitag auf dem Fischmarkt **Prima** frische Schellfische, Schollen, hochf. Tafel-Zander u. Karpfen bei **Wisniewski.** (468)

Unterricht

im **Clavier- u. Violinspiel,** sowie im **Gesange** ertheilt

P. Grodzki, Baderstraße 2, 1 Tr.

Accord-Arbeiter.

Aufseher und Vorschnitter mit guten Zeugnissen, Männer, (gute Mäher) Burschen, Mädchen resp. Frauen finden bei hohen Accord-, sow. Tagelohnsätzen Stellung für die Sommercampagne 94 nachgewiesen durch (356)

H. Pruss, Thorn, Mauerstr. 22.

Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht (3659)

M Loewenson, Goldarbeiter.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern kann sich melden bei **L. C. Fenske, Thorn,** Destillation u. Likörfabrik.

Ein Knabe,

welcher sich dem Schreibfach widmen will, sucht in einem Bureau Stellung. Gefl. Offerten unter **„Stellung"** an die Exped. d. Ztg

Kirchliche Nachrichten.

Evang. luth. Kirche.

Freitag, den 26. Januar 1894.
Abends 6½ Uhr: Bibelstunde.
Herr Superintendent Rehm.

Neustädt. evang. Kirche.

Sonnabend, den 23. Januar 1894.
Vorm. 11 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 4¼ Uhr.

Sonnabend, den 27. Januar 1894.
Vormittags 10½ Uhr: Predigt des Herrn Rabbiners Dr. Rosenberg.

Wir erlauben uns auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospect, betr. das am **31. d. Mts. im Artushofe** stattfindende **Concert** des neunjährigen Violin-Virtuosen **Arthur Argiewicz** aufmerksam zu machen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.